

# Wenn ein Reisender an einem Wintertag

Patrick Leigh Fermor in Bruchsal

Johannes Werner

*Barocker Raum überhöht erst dort sich ganz, wo seine Exzentrizität ins Licht übergeht. Was unmöglich scheint, geschieht abermals: Barock bringt eine Gleichung zwischen Licht und Raum zustande.*

Wilhelm Hausenstein, Vom Geist des Barock

*Am 9. Dezember 1933 brach Patrick Leigh Fermor, 18 Jahre alt, in London zu einer Reise auf, die ihn bis nach Istanbul führen und deren Beschreibung ihn viele Jahre später berühmt machen sollte; es gibt kaum etwas, was mit ihr zu vergleichen wäre. Auf seinem Weg kehrte der Reisende für einen Tag in Bruchsal ein, wo ihn das ehemals fürstbischöfliche Schloss mehr beeindruckte als alles davor und vieles danach.*

Nach einer nächtlichen Überfahrt kam Fermor in Hoek van Holland an und wanderte los: erst durch die Niederlande, dann den Niederrhein entlang bis nach Köln. Weiter ging es auf einem Lastkahn bis Koblenz, und nun wieder zu Fuß über Mainz, Oppenheim, Worms und Mannheim nach Heidelberg.<sup>1</sup> Was immer er erlebte, und es war viel, hielt er fest, und zwar in einer Sprache, die ihresgleichen sucht.

Heidelberg, das wie im Winterschlaf lag, beeindruckte ihn kaum; umso mehr die Gastfreundschaft, die er im »Roten Ochsen« genoss.<sup>2</sup> Nur ungern zog er weiter nach Bruchsal, wo er am 2. Januar 1934 eintraf und wiederum freundlich aufgenommen wurde; nämlich in der Familie des Bürgermeisters Arnold, an die er von einem Freund empfohlen war.<sup>3</sup> Arnold war ein gutgelaunter, leutseliger Mann, leidenschaftlicher Klavierspieler und Zigarrenraucher – und er wohnte im Schloss.



Patrick Leigh Fermor; Passbild von 1933  
(Bild: Johannes Werner)

## Wie ein Wunder ■

»Es war das erste Mal, dass ich eine solche Architektur sah. Den ganzen nächsten Tag lang trieb ich mich in dem Gebäude herum; blieb auf halbem Weg auf sanft ansteigenden Treppen stehen, deren Brüstungen aus wunderbaren, kompliziert gestalteten Kunstschmiedearbeiten bestanden; wanderte durch Doppeltüren, die von einem Kabinett zum anderen führten; blickte mit ungeübten und verwunderten Augen die Raumfluchten entlang, die von den nachlassenden Sonnenstrahlen des Winters durchquert wurden. Pastorale Szenen entfalteteten sich in heiteren Farben auf Decken, die ein bemüht asymmetrischer Zuckerguss aus Schnörkeln und Garben umgab; mit Muscheln und Girlanden und Blättern und Bändern waren derart extravagante Mythen dargestellt, dass ein unvorbereiteter Betrachter auf der Stelle erstarrte. Der Eindruck des winterlichen und doch warmen Innenraums, die Leichtigkeit der schneeweißen Verschnörkelungen, der Wirbel des metallenen Blattwerks, die Vergoldung der Verzierungen wurden durch den Widerschein des wirklichen Schnees, der unberührt draußen lag, noch weiter aufgehellt; er sah aufwärts durch die Scheiben herein und verbreitete ein stilles und gedämpftes Licht: eine nördliche Spielart (so dachte ich in späteren Jahren) des flimmernden Widerscheins, den die Kanäle während venezianischer Siestas nach oben auf die von Wolken getragenen Apotheosen und die Schandtaten werfen, die die Decken überziehen. Nur Statuen und dürre Bäume unterbrachen das Weiß der Außenwelt, und eine Kolonie von Krähen.«<sup>4</sup>

Dies ist zum einen eine Beschreibung eines Schlosses, das es nicht mehr gibt, nachdem es am 1. März 1945 in Schutt und Asche sank; spätere Bemühungen haben den alten Glanz nicht mehr wiederherstellen können.<sup>5</sup> Auch

aus anderen Beschreibungen geht er noch hervor. Sie rühmen, ganz wie jener junge Besucher, obwohl in einem anderen Ton, »das frohe Getriebe der Götter und Helden (...), die mit geschicktem Pinsel hinein geschafften sind in die scheinbar ins Unendliche sich verlierenden Wolkenkreise«<sup>6</sup>. Und vor allem rühmen sie den über alle Räume ausgebreiteten, deren Grenzen überspielenden Stuck der Wessobrunner Meister. »Bald in kräftigem Rahmen- und Muschelwerk, bald leicht bewegt in den Gebilden von Blatt und Ranken, die oft losgelöst aus den formalen Banden malarisch über die Säulen herabhängen, dringt das Ornament bis in die Decke und über weite glänzende Flächen.«<sup>7</sup>

Zum anderen aber ist dies die Beschreibung weniger des Schlosses selber als vielmehr seiner Wirkung auf jemanden, der dergleichen noch nie gesehen hatte. Barocke Gebäude, gar Schlösser, gibt es in England ja eigentlich nicht; die Landsitze des Adels bleiben durchweg in einem strengeren, kühleren Klassizismus, dem sogenannten »Palladianismus« verhaftet.<sup>8</sup> Nur die anglikanische St. Paul's Cathedral in London fällt aus der Reihe, weil sie mit dem katholischen Petersdom in Rom konkurrieren wollte, ihn deshalb auch in vieler Hinsicht imitierte. Diese Beschreibung zeigt, dass der junge Besucher schlechthin überwältigt war; und sie zeigt es dadurch, dass er sich seinen Eindrücken überließ, ohne sie zu ordnen oder zu hinterfragen, und dass er, mehr als sonst, alle Register zog, die ihm seine Sprache bot.

## Vom Schloss zum Stall ■

Am 4. Januar zog Fermor weiter – nach Pforzheim, wie er dachte, aber er verlief sich und traf zu später Stunde an einem einsam gelegenen Bauernhaus ein. Welch ein Unterschied

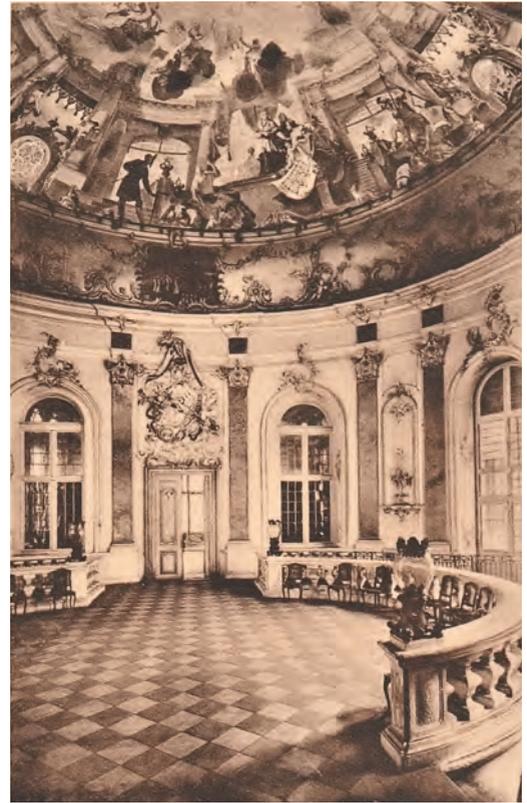


Schloss Bruchsal, Fürstensaal;  
historische Postkarte (Johannes Werner)

zu seiner letzten Unterkunft, und doch auch wieder nicht; denn auch hier wurde er freundlich aufgenommen.

»Ein Dutzend Gesichter schaute überrascht auf. Die Leute hatten Löffel in den Händen, hielten aber mitten in der Bewegung inne, und ihre Züge, die von unten durch eine auf dem Tisch stehende Laterne beleuchtet wurden, waren ebenso knorrig und narbig wie dessen Holz. Ihre Holzschuhe waren in der Dunkelheit darunter verborgen, und der übrige Raum, außer dem Kruzifix an der Wand, lag im Schatten. (...) Grobknochige Finger von gewaltigen Händen, noch halb verkrampft vom Halten der Pflüge und Spaten und Sensen,

lagen zwischen den geschnittenen Zwiebeln und abgestoßenen Krügen und einem aufgebrochenen braunen Brot. Rauch hatte die tönernen Schüssel geschwärzt, und das Licht verfring sich in ihrem zinnernen Henkel und betonte die zerfurchten Gesichter und die ziegelroten Wangen von jungen Riesen mit Haaren wie aus Hanf... Am Ende des Tisches saß eine Greisin, die eine gefältelte Haube trug und deren helle und zugleich ängstliche Augen tief in ihren Höhlen lagen, und ein einziger Docht hob mit seinem Licht von unten her alle diese wirren Züge deutlich hervor. Abendmahl in Emmaus oder Bethanien? Von wem gemalt?«<sup>9</sup>



Schloss Bruchsal, Treppenhaus;  
historische Postkarte (Johannes Werner)

(Also auch hier wieder, wie in Bruchsal, ein Spiel des Lichts, wenn auch ein ganz anderes.)

Ein Bett konnte man dem Wanderer zwar nicht anbieten, aber ein Lager bei den Tieren im Stall. Am nächsten Tag machte er sich, mit einem übergroßen Butterbrot versehen, auf den Weg über Mühlacker nach Pforzheim, das ihn nicht beeindruckte, und dann nach Stuttgart.

## Ausblick

Von seiner Reise ist an dieser Stelle sonst nichts mehr zu sagen; nur dass er tatsächlich bis nach Istanbul gelangte und erst im Januar 1937 wieder nach Hause kam. Auch sein weiterer Le-

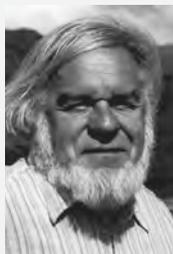
bensweg kann hier nur angedeutet werden. Nach ein paar in Griechenland und Rumänien verbrachten Jahren schloss sich Fermor bei Kriegsbeginn der englischen Armee an, wurde als Verbindungsoffizier nach Albanien und nach Kreta entsandt, wo er, als Schafhirte getarnt, die deutsche Okkupation jahrelang überstand. Im Jahre 1944 gelang ihm, zusammen mit kretischen Widerstandskämpfern, ein Husarenstück, das ihn berühmt machte: nämlich die Entführung des deutschen Kommandeurs, General Heinrich Kreipe.<sup>10</sup> Als der Krieg vorüber war, ließ er sich endgültig in Griechenland nieder und schrieb, neben einigen anderen Büchern, endlich auch den Bericht von seiner frühen Reise, was ihm, dank seiner sorgfältig geführten Tagebücher und seines überaus genauen Gedächtnisses, auch auf erstaunliche Weise gelang; nur der dritte und letzte Band blieb unvollendet.<sup>11</sup> Am 10. Juni 2011 ist Patrick Leigh Fermor, 96 Jahre alt, gestorben.<sup>12</sup> Da gab es das Deutschland, das er einst so schön geschildert hatte, schon längst nicht mehr.

### Anmerkungen

- 1 Dass Fermor an Worms achtlos vorüberging, erstaunt umso mehr, als diese Stadt von vielen anderen Reisenden als Offenbarung empfunden wurde; vgl. etwa Johannes Werner, Schock und Versöhnung. Rudolf Borchardts eintägiger Besuch in Worms. In: Heimatjahrbuch für die Stadt Worms 4 (2009), S. 174–177; ders., In der Stadt der Nibelungen. Curzio Malaparte kam auch einmal nach Worms. In: ebd. 12 (2017), S. 52–55. Aber wer wie er in Canterbury und im Schatten seiner Kathedrale gelebt hatte, sah in ihr wohl nichts Besonderes.
- 2 Das Gasthaus (Hauptstraße 217) wurde 1703 erbaut und wird derzeit in der 6. Generation von Familie Sprengel bewirtschaftet.
- 3 Dr. Hans Arnold amtierte von 1933 bis 1938.
- 4 Patrick Leigh Fermor, *A Time of Gifts. On Foot to Constantinople: from the Hook of Holland to the Middle Danube*. Harmondsworth 1977, S. 74 f.;

Übersetzung vom Verf. – Die Übersetzung von Manfred Allié (*Die Zeit der Gaben*. Zürich 2005) wird, wie fast alle ihrer Art, dem Original nicht gerecht; freilich muss an ihm jede Übersetzung, auch die hier vorgelegte, wenigstens teilweise scheitern.

- 5 Vgl. Schloss Bruchsal. Die Beletage – Barocke Pracht neu entfaltet. Hrsg. von den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg. Mainz 2018; dazu Rolf Bidlingmaier, Rez. in: *Badische Heimat* 1/2020, S. 154–156.
- 6 Jakob Wille, *Bruchsal. Bilder aus einem geistlichen Staat im 18. Jahrhundert*. 2. Aufl. Heidelberg 1900, S. 80.
- 7 Ebd.; vgl. insges. S. 75–85.
- 8 Vgl. z. B. F. O. Morris, *A Series of Picturesque Views of Seats of Noblemen and Gentlemen of Great Britain and Ireland*. 7 Bde. London 1880.
- 9 Fermor, *A Time of Gifts*, S. 75 f. – Übersetzung vom Verfasser.
- 10 Die Episode wurde 1957 unter dem Titel »Ill Met by Moonlight« verfilmt (mit Dirk Bogarde in der Rolle von Fermor).
- 11 Patrick Leigh Fermor, *Between the Woods and the Water. On Foot to Constantinople from The Hook of Holland: The Middle Danube and the Iron Gates*. London 1986; *The Broken Road. From the Iron Gates to Mount Athos*. Hrsg. von Colin Thubron und Artemis Cooper. London 2013. – Nachzutragen ist, dass Fermor am 11. Februar 1915 geboren und auf keiner der vielen Schulen, die er besuchte, lange geduldet wurde; dass dieser Beitrag zur Erinnerung an die Zerstörung des Bruchsaler Schlosses vor 75 Jahren geschrieben wurde und sein Titel auf den des Romans von Italo Calvino anspielt (»Wenn ein Reisender in einer Winternacht« bzw. »Se una notte d’inverno un viaggiatore«, Turin 1979).
- 12 Vgl. Colin Thubron, Patrick Leigh Fermor (1915–2011). In: *The New York Review*, Sept. 2011.



Anschrift des Autors:  
Dr. Johannes Werner  
Steinstraße 21  
76477 Elchesheim-Illingen